

Arader Zeitung

Pränumeration:

Für Arad sammt Zusendung, ganz-jährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Mit Postversendung ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. 6 M.

Insertate:

Die vierspaltige Beilage, oder deren Raum, wird das erste Mal mit 3 kr. und jedes folgende Mal mit 2 kr. C.M. berechnet. Stemmelgebühr für jedebmalige Insertion 10 kr. C.M.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: S. Goldscheider.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag.

Redaktions- und Expeditiions-Bureau: Bischofgasse im Szabo'schen Hause, Nr. 44.

Einsendungen jeder Art werden franco angenommen.

K u n d m a c h u n g.

Bezüglich der von dem Bürgermeisteramte der Stadt Arad zu Gunsten der Armen bereits für dieses Jahr eingeführten **Enthebungskarten von Neujahrswünschen**, wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Subskriptionsbögen zu diesem mildthätigen Zwecke sowohl bei dem Bürgermeisteramte, als auch im Rathhause, dann bei jedem der Herren städt. Magistratsräthe, endlich auch bei der Redaction der Arader Zeitung, zur Einzeichnung aufliegen, und das Publikum hiemit zu recht zahlreicher Theilnahme an diesem Wohlthätigkeits-Acte eingeladen wird.

Die Vertheilung der Enthebungskarten wird noch vor dem neuen Jahre erfolgen, die der Verzeichnisse der Spender hingegen wegen Kürze der Zeit in den ersten Tagen des kommenden Monats. Arad am 24. Dezember 1855.

Adam Horváth

sub. Bürgermeister.

Journalistik.

Sowie alles in der Welt, besonders wenn es etwas mehr schon in das großartige Getriebe welches man das allgemeine Interesse nennt, eingreift, hat auch die Journalistik ihre Bersehter und Verächter. Ja damit könnte man sich vielleicht noch zufrieden geben, wenn nicht einerseits das Versehen durch alle Grade bis zur Blindgläubigkeit sich vergrößerte, andererseits das Verachten bis zum gänzlichen Herabsetzen heruntersänke. Während die Einen glauben, in den Journalen das non plus ultra aller Weisheit, die Quintessenz alles Wissens, die geheimsten Kammern der Diplomatie und die verborgensten Winkel der Politik zu finden, wo sie mit der Wünscheltuthe ihres Scharfannes zwischen den harmlosen Zeilen einer unschuldigen Correspondenz die zahlreichsten Goldkörner der geheimsten Cabinetspläne hervorjaulern, dabei aber wie bei allen Schatzgräbereien nur sich selbst wunden, während diese hoch und heilig auf jedes Wort ihres geliebten Blattes schwören, kein Wissen ihnen mündet, der Schlaf ihre Augen flieht, bis sie alle Zeilen deselben von der Politik angefangen, die in China gemacht wird, bis zur marktschreierischen Anpreisung der wunderthätigen Revalenta arabica herab mit der gläubigsten Andacht durchstudirt, es ihren Kindern und allen Familiengliedern und Freunden mit der frommsten Miene als unbestrittene unantastbare Wahrheit erzählt und weiltäufig erklärt haben, während diese für ihr ökonomisches Walten und gewerbliches Gebahren

den untrüglichen Führer nur in den Zeitungen suchen und wenn sie so glücklich sind, aus dem Munde eines Mitarbeiters oder gar eines befreundeten Redacteurs eine Phrase zu erschaffen, nichts weniger als einen Orakelspruch vernommen zu haben glauben, hält ein anderer jedes Wort der Zeitung für Lüge, absichtliche Täuschung, eitles Geschwätz, hält jede Minute für verloren, die man auf das Lesen solcher Albernheiten verwendet, zieht die journalistischen Bestrebungen zum gemeinen Handwerk, zur bloßen Speculation herab, sieht dieselben von der Seite mittheilbar an, oder thut gar vornehm mit dem gänzlichen Ignoriren derselben.

Wie überall aber liegt auch hier die Wahrheit in der Mitte. Die Journalistik ist nicht nur ein wichtiger, sondern auch ein unentbehrlicher Factor des selbstbewußten socialen Lebens, ihre Stimme eine achtungswerthe. Sie allein ist der Ausdruck des Volksinnes, sie verleiht der allgemeinen Stimmung, den allgemeinen Wünschen und Bestrebungen Worte und trägt ihren Ansichten und Meinungen gewissenhaft Rechnung, sie sirt die Ideen und bringt das zur Anschauung und Erkenntniß, was theils dem Gesichtskreise des Einzelnen zu ferne oder zu verschwommen liegt, um sich für ihn zu einem klaren Bilde gestalten zu können, mit einem Worte, sie ist die Vermittlerin der Idee und der That, der Ahnung und der Wirklichkeit.

Dieses thut sie auch in den sogenannten Leitartikeln oder Premiers, indem sie wichtige Momente der Politik oder socialen Verhältnisse als Anknüpfungs- oder Anlehnungs-

punkte für ihre Besprechungen nimmt, denn der Mensch steht in seiner zweifachen Beziehung, zu nächst als Staats- dann als Weltbürger im engsten Rapport mit den Geschehnissen auf der großen Weltbühne und den Ereignissen des Staates zu dem er gehört. Da diese auf sein Wohl und Weh einen unberechenbaren Einfluß ausüben. Je mehr die Journale in ihren Resultaten und ausgesprochenen Ansichten übereinstimmen, desto näher liegen dieselben der Wahrheit und gerade die oft auffallende Divergenz in denselben gibt Zeugniß von der Verschiedenheit der besondern Ansichten, deren Vertreter die verschiedenen Journale sind. Sie legen eben dadurch den klarsten Beweis von ihrem guten Willen und ehrlichen Streben, aber auch dem einer unfaßhaften Unfehlbarkeit ab; ja es stellt sich gerade dadurch der Vortheil der vielseitigen Beleuchtung eines Gegenstandes heraus, die dem Leser Stoff zum selbsteigenen Urtheile liefert. Mehr aber kann und darf von der Journalistik nicht gefordert werden, wenn man nicht das Unmögliche verlangen oder sich selbst absichtlich täuschen will. Vorzüglich ist dies der Fall in der äußeren Politik, sie sammelt und registirt nur als treue Vorläuferin der Geschichte die Daten, wie sie ihr oft aus weiter Ferne zukommen, ohne sie immer vor der Hand verbürgen zu können, und es ist selbst bei deren Bestätigung, den Wortführern in den Journalen als zu sehr mittheilhaftig und von den Ereignissen zu sehr in Mitleidenschaft gezogen, nicht immer möglich, ein durch und durch unbefangenes und somit sicheres Urtheil abzugeben. Ganz anders aber verhält

Feuilleton.

Die Liebe einer Schauspielerin.

Novelle von Lilla Bulyovszky.

Aus dem Ungarischen übersezt von

E. Grünwald.

(Fortsetzung.)

„Sie war für mich verloren, ohne die Aussicht, sie wieder zu entdecken. Diese Hoffnungslosigkeit fachte die Flamme meiner Leidenschaft noch mehr an, der Schmerz und die Qual, die meine Brust zerwühlten, machten mir den Gegenstand, der sie verursachte, nur noch theurer, noch unentbehrlicher.“

Manchmal glaubte ich schon ihre Spur entdeckt zu haben; erlauben Sie mir, zu verschweigen, was ich fühlte, als ich einsah, daß ich mich abermals getäuscht habe. Auch marterten mich noch andere Gedanken. — Ich wußte, welchen Gefahren in Paris ein Mädchen ausgesetzt ist, welches schon ist wie ein Engel und verlassen wie die Blumen der Wüste. Hernach kam mir wieder der stille Kummer in den Sinn, dem ich sie so oft überlassen sah und der ihr ganzes Wesen für mich so interessant gestaltet hatte. Vielleicht härmte sie sich damals um einen Geliebten, den sie jetzt aufgefunden, und während ich vor Verzweiflung, Sehnsucht und Liebeschmerz vergehe und in hoffnungsloser Liebe verschnahte, genießt sie vielleicht die Seligkeit der glücklichen Liebe. Ich wollte mich wieder losreißen von diesen Bildern, von welchen ich Tag und Nacht ohne Unterlaß — gleich Maseppa von den wilden Thieren der Wüste — unbarmsichtig verfolgt wurde.

Unter solchen Qualen wurde mein Leben mir fast unerträglich, ich wollte keinen Trost, denn meinem Herzen war selbst der Schmerz, welchen diese Liebe erzeugte, eine Erquickung, ich fühlte aber, daß ich zu Grunde gehen müsse, wenn ich aus der Fantasiwelt, in die ich hineingeriech, nicht herausgerissen würde.

Ich mußte der Hoffnung, sie wieder zu finden, entsagen; um mich daher von den Behülden, welche mich fortwährend verfolgten, wieder loszureißen, beschloß ich, zu meinem Regimente zurückzukehren, welches damals in Deutschland kämpfte.

Ich sehnte mich nach den blutigen Schlachtfeldern, nach dem Anblicke brennender Städte, verwüsteter Gegenden, nach Tod und Verwesung. Von wie wenig Augenblicken hängt manchmal das Leben, das Glück eines Menschen ab! In einer Stunde war ich bereits zur Abreise bereit, als Pierre mit einem Briefe in der Hand in mein Zimmer trat.

Ich wollte ihn bereits ungelesen in das Feuer meines Kamines werfen, doch änderte ein Blick, den ich zufällig auf die Schrift warf, meinen Entschluß.

Die Worte schienen von einer zitternden Hand geschrieben zu sein.

Das ist kein gewöhnlicher Liebesbrief, dachte ich, denn diejenigen, welche einen Liebesbrief aus Gewohnheit schreiben, zittern nicht dabei; vielleicht ist es irgend eine Unglückliche, die meine Barmherzigkeit in Anspruch nimmt, und ich erbarch das Siegel. Dieser Brief, fuhr Arthur fort, indem er denselben aus seiner Brust hervorjog, hat mich seit jener Zeit nicht verlassen, es gab keinen Tag, an welchem ich ihn nicht gelesen, nicht die Stellen mit meinen Küffen bedeckt hätte, an welchen es erschütterlich war, daß sie mit den bitteren Thränen des Schmerzes benetzt waren.“

Der Marschall hörte Arthur, obwohl mit östern Zeichen der Ungebuld, doch gegen seinen Willen mit immer steigendem Interesse an; dieser warf noch einen leidenschaftsvollen Blick auf die Bühne und begann sodann mit dem Lesen seines Briefes, welcher folgendermaßen lautete:

„Herr Graf!

Wenn Sie diese Zeilen empfangen haben werden, wird die Hand, welche dieselben geschrieben, bereits erkaltet sein, und ein Herz, das allein für Sie schlug, zu fühlen aufgehört haben.

Wenn Sie sich vor dem Bilde der Verwesung nicht scheuen, können Sie nach Empfang dieses Briefes schon in die Gasse Montmartre Nr. 19. kommen. Sie werden daselbst ein junges Mädchen finden, welches Ihren Namen auf den Lippen, Ihren letzten Seufzer ausgestoßen und mit Ihrem Bilde in dem Herzen vor dem Richterstuhl des ewigen Gottes erscheint.

Sie werden den letzten Wunsch einer Sterbenden nicht versagen und werden den Leichnam derselben zur letzten Ruhestätte begleiten, die, so lange sie lebte, so viel Kraft besaß, Ihnen nicht unter die Augen zu treten und Ihren Blick, nach welchem sie mit dem heftigsten Wunsche ihrer ganzen Seele lechzte, zu vermeiden. Ja, Herr Graf! Ich liebe Sie mit allen Genüssen und Qualen der Liebe, mit der ganzen Pein der Hoffnungslosigkeit.

Ich habe viel gekämpft, bis ich mich zu diesem Briefe an Sie entschloß; aber Ansehens des Todes treten alle gewöhnliche Rücksichten in den Hintergrund.

Ich bereite Ihnen hiemit keinen großen Schmerz, ich bin ja Ihrem Herzen fremd, für mich aber ist es der einzige und letzte Trost, daß ich Ihnen dort nicht als Unbekannte entgegenetrete, wo alle Schranken fallen, wo zur Vereinigung zweier liebender Herzen nur die Harmonie der Seelen erforderlich ist. — Diese Hoffnung und die Gewißheit einer besseren Zukunft benimmt dem Tode jede Bitterkeit. Süß wird mein ewiger Schlaf sein, wenn Ihre angebetete Hand meine Augen zudrückt, und ich werde die Last meines Grabhügels nicht so sehr empfinden, wenn Sie einige Schollen Erde auf meine Bahre werfen werden.

Es dürften etwa 4 Jahre sein, Herr Graf, ich war damals 15 Jahre alt, in meinen Augen, welche Sie jetzt gebrochen sehen werden, spiegelte sich damals kindliche Naivität und heitere Lebensfreude, auf meinen Lippen, welche jetzt unter dem Zuden des Todeskampfes erblaffen werden, schwebte ein immerwährendes Lächeln. Die an mir vorübergingen — Sie werden diesen eiligen Rückblick einer Sterbenden verzeihen — sagten, wie schön, wie blühend, wie voll Leben ist dieses Mädchen; jetzt werden sie sagen: wie blaß, wie abgehärtet! Ich spielte an den Ufern der Seine mit meiner einige Jahre jüngern Schwester; unsere Mutter war unweit von uns unter einem Baume mit weiblichen Handarbeiten beschäftigt. Sie rief meinen Namen, ich lief zu ihr hin; auf einmal hörten wir einen durchdringenden

es sich mit ihren Besprechungen über rein sociale und staats-
 wirtschaftliche Verhältnisse. Hier ist der Ideenkreis ein
 mehr begrenzter, hier liegen die Daten in nächster Nähe und
 fließen meist aus ungetriebener Quelle, hier liefert der Einzelne
 aus dem Volke sein Ideencontingent in sich selbst unbewußter
 Handlungsweise, in zufälligen Gesprächen oder selbst klaren
 Aeußerungen, hier kann die Journalistik schon mit größerer
 Sicherheit sammeln, sichten und in Worte kleiden, hier darf
 sie keinesfalls ignorirt werden, denn hier tritt ihre vollste Be-
 rechtigung ein, wenigstens gehört und geprüft zu werden,
 und hier gilt vorzüglich der goldene Wahlspruch: „Prüfet
 Alles und behaltet das Beste.“ Ja selbst denen, die auf
 einem höhern Standpunkte stehend mit der Beforgung der Ge-
 meinde- und Gesamtinteressen betraut sind, leistet die Jour-
 nalistik ihre treuen Dienste und sie können ihrer nicht ent-
 zihen. Wohl kann und muß es vorausgesetzt werden, daß es
 den Behörden, die die erhabene Mission haben, die Interessen
 des Allgemeinen zu wahren, weder an dem besten Willen
 noch an höherer Einsicht mangelt, wohl unterliegt es keinem
 Zweifel, daß der Horizont derselben ein erweiterter und ihre
 Erfahrungen von der reichhaltigsten Natur sind, aber eben
 darum, weil ihr Wirkungskreis ein höherer, complicirter
 ist, eben weil sie nur das Ganze vor Augen haben, können,
 müssen ihnen Einzelheiten entgehen, die doch beim organi-
 schen Gefüge des Ganzen nicht vermißt werden können.
 Hier tritt die Journalistik mit derselben Berechtigung, mit
 derselben Pflicht auf, die jeder treue Staatsbürger zur be-
 hördlichen Anzeige hat, wenn es sich um wichtige Wahrneh-
 mungen handelt, und es liegen auch der erfreulichen Beweise
 genug vor, daß ihre Darlegungen und Ansichten in der hu-
 mansten Weise an den betreffenden hohen und höchsten Orten
 sehr oft zum Wohle des Ganzen beachtet und gewürdigt wur-
 den. Braucht es nun noch eines Weiteren auseinanderge-
 setzt zu werden, welchen wohlthätigen Einfluß eine unparteiische
 Besprechung im Gebiete der Kunst und Literatur ausübt,
 wenn dieselbe nicht, wie es leider zu oft geschieht, auf Schritt
 und Tritt verdächtigt und durch Unheil wirkende Cliqués in
 ihrem Urtheile beirrt wird, denn nur dann kann die Kritik
 als strenge und unparteiische Richterin wirken, wenn sie frei
 von jedem unlauteren Einflusse ist, der dem Geiste widerspricht
 und der Wahrheit entgegentritt. Da ist sie es allein, die den
 Geschmack läutert, ihm seine Richtung vorzeichnet, den Kunst-
 sinn veredelt und das wahrhaft Schöne in seiner Göttlichkeit
 darstellt und zur Geltung bringt, indem sie auf das Talent
 aufmerksam macht und ihm die Stufen zum Ruhme bahnt,
 andererseits manchen noch schwachen aber strebsamen Jünger
 der Künste durch wohlmeinende Winke und Rathschläge vor
 Selbstüberschätzung warnt, ihm seine Fehler und die Wege
 zu deren Verbesserung wohlmeinend zeigt, die blasierte, sich
 selbst genügende, breit machende Mittelmaßigkeit aber in die
 gebührenden Schranken zurückweist, vor Blendwerk, Charla-
 tannerie und Effecthaserei die Warnungstafel aufsteckt und
 so den Geschmackssinn vor verblühten Richtungen zurückhält.
 Gar spärlich und langsam, ja oft viel zu verspätet für
 das rege Interesse würde der Born der Belehrung für Künst-
 ler und Publikum, sei es auf dem Felde des darstellenden
 Dramas oder auf dem Gebiete der Tonkunst, der Literatur
 u. s. w., fließen, müßte sie erst den schweren nicht immer zu-
 gänglichsten Wegstübchen der Vände durchmachen, wenn nicht
 vielmehr die Journalistik, derartige Leistungen und Erschei-
 nungen zu ihrem Ressort zählend, sie einer allseitigen Bespre-
 chung allgöcklich unterzöge und ihre Leser immer mit den-
 selben a jour hielte. Darum kann eine gesunde, ehrliche
 Journalistik nur wohlthätig wirken, wenn die Anforderungen

an dieselbe nicht zu überspannt und ihre Leistungen und Be-
 strebungen nicht zu unterschätzt werden. Mißgeburten gibt
 es überall, eine solche aber trägt den Kern der Verwerfung in
 sich und fällt von selbst der Vergessenheit anheim.

Correspondenz.

Wiener Briefe.

Wien, 22. Dezember Es ist vollkommen Winter
 geworden; Eis und Schnee sind in gehöriger Menge ver-
 treten und die Schlitten fliegen durch die Gassen, schon von
 Weitem ihr Kommen durch lustiges Schellengeklänge an-
 zeigend. Ungeachtet der scharfen Kälte ist es aber doch jetzt
 außergewöhnlich lebhaft in den Gassen, in den Kaufhäusern
 gibt es Käufer in Menge und fröhlich reiben sich die Han-
 delsherren die Hände, daß doch endlich, wenn auch erst in
 den letzten Tagen vor Weihnachten sich ein regeres Leben
 bei ihnen zeigt. Gerade in den letzten Tagen werden aber
 auch die meisten Einkäufe gemacht, da sich ein Jeder das
 Anschaffen der Ueberraschungen verschiebt, die er den Sei-
 nen zu machen gedenkt. Glücklicherweise, der sich noch
 so viele Rindlichkeit des Gemüths bewahrt, daß ihm der-
 gleichen Ueberraschungen Freude bereiten, tausendmal glück-
 licher aber der, dessen Verhältnisse derart kleine Familien-
 feste erlauben. Es ist eine schöne, heilige Sitte. Wenn der
 kleine Lichter schimmern, die verschiedenen Geschenke für
 Groß und Klein um den Baum herum ausgebreitet liegen
 und sich dann Alles in den überraschten Augen, in den
 Freude strahlenden Blicken der Beschenkten wieder spiegelt,
 wie wird dem Geber da das Herz so weit, wie freut er sich
 tausendmal mehr, als alle Beschenkten zusammen. Es ist
 ein herrliches Fest! Und dann wenn sich die erste Ueberra-
 schung gelegt, wenn jedes die Gaben mustert, wenn der
 frohe Jubel laut wird, wenn sich Vater, Mutter, Kinder,
 Bruder, Schwester jauchzend in die Arme sinken, da vergißt
 man alles um sich her, das Herz ist dann nur der Freude
 geöffnet, alles Leid, aller Kummer, alle Sorge liegt weit
 draußen, nur die Wonne, die Seeligkeit des Familienglücks
 ist noch gegenwärtig. Das sind dann die wahren Weich-
 nachten; glücklich wenn solche Weihnachten zu Theil wer-
 den.

In meinem letzten Briefe erwähnte ich des Entwurfes
 zum neuen Gewerbe-Gesetz; was ich über die Aufnahme
 desselben äußerte scheint sich bewahren zu wollen, die An-
 sichten darüber sind getheilt. Wie zu erwarten stand, sind
 die Mitglieder der Partei dagegen, sie können und wollen
 nicht einsehen, daß der Staat bei so hochwichtigen Maß-
 regeln, deren Vortheile Millionen Menschen genießen sollen,
 nicht ein einzelnes Individuum im Auge behalten kann.
 Und dann verliert am Ende Niemand etwas dabei, wer
 sein Handwerk verliert und das Publikum solche bedienen
 will. Natürlich die Brellereien, das systematische Ausziehen
 der Konsumenten, worunter wir hier gegenwärtig so sehr
 leiden, das dürfte, wenn das neue Gesetz einmal eingeführt
 worden, wohl ein Ende nehmen; die Konkurrenz wird die
 Produktion mit der Konsumtion auf das richtige Niveau
 bringen, das am Ende ist der einzige ökonomische Zweck des
 neuen Gesetzes. Wie sehr sich die Menschen vom Egoismus

in allen derartigen Dingen leiten lassen, das tritt
 jetzt wieder auffallend in den Vordergrund, so äußerte
 sich wieder ein Meister und mit ihm ein großer Theil seiner
 Zunft, das neue Gesetz grenze schon an den Kommunismus
 und es sei die Pflicht eines jeden ordentlichen Handwer-
 kers, sich gegen dasselbe zu stemmen. Dieser selbst
 wüthete aber noch vor ein Paar Jahren mit wüthender
 Beiferwuth gegen die Zunftvereinigungen; man möchte
 ihm nämlich damals so viele Einwendungen gegen die
 Meisterwerke und nur mit großer Mühe erreichte er
 sein Ziel. Ungeachtet der Konkurrenz gelangte er zu
 Hilfe seiner Gesellen bald auf einem grünen Zweig und
 jetzt sieht man den jungen Meister mehr im Kaffeekränz-
 chen wie in seinem Geschäft; das geht schon von selbst,
 die Gesellen und die Frau sorgen schon dafür. Dies Verhält-
 niß dürfte sich unter dem neuen Gesetz wohl ändern und
 nur wer thätig seinen Beruf erfüllt wird einen Erfolg
 finden, das Publikum aber in Allem den Vortheil zu
 ziehen.

Die große Revolution auf dem journalistischen Ge-
 biete seit einigen Tagen die betreffenden Kreise mehr als
 Gewerbe-Gesetz, Eisenbahn und Kreditanstalt-Aktion. In
 beiden hier erscheinenden amtlichen Blättern „West-Diner
 Zeitung“ und „Buda-Pesti Hirlap“ gehen von Neuem
 ab in den Verlag von Gustav Schmid über, welcher außer-
 dem bekanntlich noch zwei große politische Blätter „Pes-
 napló“ und „Ungarische Post“ verlegt. Ueber das W-
 und Warum! hört man eigentlich nichts; ob diese Kon-
 zentration der bedeutenden Blätter in einer Hand ab-
 von segensreichen Einfluß auf die Tagespresse überhaupt
 sein wird, das muß die Zeit lehren. Versprochen wird
 Seiten der neuen Verlagsabhandlung ungemein viel, wenn
 nur auch gehalten wird; eine vernünftige Neuerung sei
 ich freilich in der Herabsetzung des Abonnements-Preises
 der „West-Diner Zeitung“, die gegenwärtig mit den übri-
 gen hier erscheinenden großen deutschen Blättern auf ein
 Stufe gestellt worden ist.

Die Theater sind von heute bis incl. nächsten Dien-
 stag geschlossen, dagegen sind Morgen in beiden Räumen
 Konzerte zum Besten der Armen; im deutschen Theater ist
 das Hochspital, im Nationaltheater für das Kinderhospita-
 der Besuch dürfte bei beiden Konzerten wohl ein bedeutender
 werden, somit der schöne Zweck eine ebenso schöne Fol-
 gende.

Paris, 17. Dezember. Wenn ich Mittags
 in meinem Restaurant à prix fixe — ich zahle 36 Sous für
 fünf Speisen und 1/2 Litre Wein — die Reihe der
 mir essenden Gäste überzähle, so finde ich darunter fast
 zehn der Literatur angehörige Fremde; Preußen, Eng-
 länd, Oesterreicher, Hannoveraner, Schweizer, Italiener, Sch-
 weden, Lipper u. s. w. und ich ein Ungar, wir bilden eine
 Versammlung, deren Wichtigkeit Niemand in der Fern-
 anerkennt, die aber doch für ganz Europa vielleicht bedeu-
 tender ist, als manche Ständeversammlung. Wir alle, wir
 sind in brüderlichem Verein unsere Soupe à la Julienne
 essen und Zeitungskorrespondenten und wenn wir auch nicht
 der hiesigen Literatur angehören, so haben wir doch sämt-
 lich ein größeres oder geringeres Publikum, denn wir ver-
 sorgen zusammen einen Komplex von 73 Zeitungen in
 verschiedenen Ländern Europas und influenzieren somit die
 Meinung von Millionen Menschen. Sind unsere Bri-
 fe auch nicht mit dem Geiste geschrieben, den Heinrich Heine

Schrei, es war die Stimme Serafinens; wir blickten gegen sie hin und sahen sie nicht mehr
 — jetzt ließ sich ein von dem früheren schwächerer Schrei vernehmen, unsere Augen folgten
 diesem Tone und wir erblickten Seraphinen in den Wellen der Seine. — Meine Mutter stieß
 einen verzweifelnden Schrei aus, ich war starr wie eine Bildsäule und konnte weder
 sprechen noch mich bewegen; da sprengt ein Reiter an uns vorbei, er sieht Serafinen in
 den Fluthen der Seine und in einem Momente befindet er sich auch bereits im Fluße —
 schnell näherte er sich derselben, die schon selten auf der Oberfläche des Wassers zu sehen
 war; dreimal verschwand der Reiter und dreimal siegte er wieder über die wilde Wuth der
 Wellen, welche ihn zu verschlingen drohten. Ungeachtet dessen gelang es ihm bloß den
 Leichnam an Seraphinen zu den Füßen meiner Mutter hinzulegen.
 Der Reiter schwang sich nun wieder auf das in der Entfernung von wenigen Schrit-
 ten gleich einem Kamm stehende gebliebene Pferd und sprengte davon, um Hilfe herbeizuholen.
 Ich konnte seine Physiognomie nie vergessen. Dieser Reiter, Herr Graf, waren Sie
 — Sie haben mich nicht gesehen, denn als Sie bald darauf in Begleitung eines Arztes zu-
 rückkehrten, lag ich mit dem Antlitz auf der Leiche meiner unglücklichen Schwester. Unser
 Aerger zeigte auf Armuth; als meine Mutter aufstand, fiel aus ihrem Schoße eine Börse,
 worin sich 100 Napoleons'or befanden. Dieses Geld gab Gott durch Ihre Hand; es
 wurde während der Krankheit meiner unglücklichen Mutter verbraucht. Die Börse, Herr
 Graf, verlor ich in meinem Busen, wie Ihr Bild in meinem Herzen.
 Jahre vergingen. — Von Zeit zu Zeit gelangte ein reiches Geschenk aus unbekannter
 Hand an uns, wir konnten es weder zurückweisen, noch konnten wir den geheimnißvollen
 Wohlthäter erforschen. Meine Mutter glaubte, es komme von der Kaiserin, aus deren
 Diensten sie wegen eines unbegründeten Verdachtes entlassen wurde; ich aber ahnte und
 meine Ahnung war volle Gewißheit, daß der verborgene Gönner niemand anderer war als
 Sie, Herr Graf. Einigemal wollte ich, angeregt durch ein mächtiges, von einer geheimen
 Hoffnung unterstütztes Drängen, mich zu Ihnen begeben, für Ihre Wohlthaten danken und
 selbe für die Zukunft ablehnen — aber ein unbeschreibliches Gefühl hielt mich eben so oft
 wieder zurück; ich fürchtete, Sie würden meine Leidenschaft für Sie in meinen Augen lesen,
 und dann wäre ich lieber bis ans Ende der Welt geflohen, meine Scham, meine Erniedri-
 gung zu verbergen.
 Ich erfuhr Ihren Namen, Ihre Wohnung, zugleich auch, daß Sie sich jeden Abend in
 einer Loge des Theater francais befänden. — Einmal die Woche ging ich auch ins Thea-
 ter. Was gespielt wurde, was um mich geschah — ich wußte es nicht. Ich sah nur Sie,
 ich freute mich, wenn Sie lächelten, ich war betrübt, wenn Ihre Züge das Gepräge düstern
 Ernstes trugen, und wenn ich Sie mit den glänzenden Schönheiten der Sie umgebenden
 Gesellschaft galant verfahren sah, litt ich Höllenqualen.
 Zu jener Zeit geschah es, daß Louise Lebrun, eine Schauspielerin von geringer Be-
 gabung, deren Vergangenheit selbst nicht ohne Makel war, von dem jungen und reichen
 Grafen Mercier zur Frau genommen wurde; auch eine Tänzerin, deren Lebenswandel mehr
 als anständig war, wurde von einem der ersten Banquiers von Paris zum Traualtare
 geführt.
 Diese zwei Vorfälle erweckten in mir eine Hoffnung, deren Kühnheit nur in dem
 außerordentlich hohen Grade meiner Liebe ihre Erklärung findet.

Wer ist nicht voll Hoffnung, der da liebt und an dessen Liebe sein Leben hängt?
 Ich werde auch eine Künstlerin werden, dachte ich, und wer weiß, ob ich nicht schon
 Aufmerksamkeit auf mich ziehen werde, so mein Name bekannt und gefeiert werden wird.
 Wenn es mir auch nicht gelingen sollte, meine Ehre vor dem Hauche der Verläum-
 dung zu bewahren, wie dieses bei dem Theater wohl eine Unmöglichkeit ist, so werde ich
 doch durch die Reinheit meines Herzens mich seiner Liebe würdig machen, und weiter rei-
 ten meine Wünsche nicht. Ich träumte von Ruhm und Triumpfen und meine Träume
 waren von den Bildern meiner Liebe durchweht.
 Ich fing an zu studiren, ich lernte Tag und Nacht. Meiner Mutter, der meine
 ein Geheimniß war, machte ich glauben, daß ich einen unwiderstehlichen Drang und
 Beruf für das Theater in mir fühle. Und was im Anfang nur Vorwand war, wurde
 zur Wirklichkeit. In meiner Brust lebten fortan nur zwei Leidenschaften, freilich war
 Ziel beider nur eines: Ihre Liebe!
 Dieses war der glücklichste Zeitpunkt meines Lebens; ich liebte, ich sah Sie
 und hoffte.
 Meine Glückseligkeit währte aber nicht lange.
 Sie wurden zur Arme geschickt. Ach, mein Freund, mögen Sie niemals
 Qualen empfinden, welche das Bewußtsein erzeugt, denjenigen, an den das Glück und
 unseres Lebens geknüpft ist, in Gefahr zu wissen.
 Das war meine Lage. Jeden Tag begab ich mich zu einem unserer Nachbarn,
 der Zeitungen hielt. Zitternd nahm ich selbe in die Hand und wenn mein Blick auf Ihre
 Namen fiel, hörte mein Herz zu schlagen auf, meine Knie wankten und mein Blut war
 eisig. Hernach gewann ich wieder so viel Kraft, um lesen zu können. Sie haben sich
 gezeichnet und es wurde Ihnen Verdiensten die gebührende Würdigung zu Theil.
 glücklich war ich sodann, mein Blut circulirte wieder schneller in den Adern und mein
 jedes Wesen war von einer sieberhaften Luft übergoßen. Mit rosigem Antlitz schritt ich
 die Gasse und mein Glück hatte keine Grenzen.
 Ein andermal — wurden Sie verwundet. Ich war in Verzweiflung, ich hätte
 Flügel gewünscht, um zu Ihnen hinzufliegen, um Sie zu sein, Ihre Wunden zu verbinden
 und zu pflegen. Ich hätte selbst meine Liebe hingegeben, um Ihre Schwester, um in Ihrer
 Nähe sein zu können.
 Das nächste Bulletin brachte Ihre Besserung — ich lebte neu auf.
 Mein Lehrer in der Declamation und Plastik äußerte über meine ungeduldigen
 gen, daß ich meinen ersten Bühnenversuch allerdings wagen könnte und wenn ich nicht
 besangen wäre, so könnte er meinem Spiel auch einigen Erfolg prognostizieren.
 Erlauben Sie, daß ich der nun erfahrenen Täuschungen nur sehr kurz gedenke.
 Sie erhoben meine Schönheit in den Himmel, sie konnten mein Talent nicht ge-
 bewundern und ließen mich doch nicht auftreten!
 Ich hätte mich schon im Vorhinein der Hoffnung begeben müssen, Ihrer einst zu er-
 holdenden Liebe würdig zu sein. —
 (Fortsetzung folgt.)

f. 3. in seine
 Karl Grün a.
 die Ind. Big-
 ben sie bagege-
 für sich, die
 Europas mach-
 Mancher nicht
 Leon von hiesi-
 unferer auswärt-
 Wirken beruht
 feittigkeit, mit
 Kaisers, Viri-
 selbe bestens
 allein in dem
 auch nur ein
 die Stadt bei
 aus den hiesig-
 das Prinzip
 ser Reich, die
 wir Neuigkeit
 perimentirt in
 den die Neuig-
 ihm eben pa-
 erfahren so
 kennen Küche
 wissen was
 rien gekocht
 früher, wenn
 Nothschild
 Credit-Mobil
 ersten Restau-
 wollender Au-
 Hände drückt
 Krieges oder
 gend ein Ma-
 ber bei uns
 aber in der
 nicht durch
 Was in
 weit noch
 großen Neul-
 begnungen be-
 Kaiser Napo-
 machen, er
 acceptablen
 eher das Sch-
 Nation ein
 großen Opfer-
 ist. Alma,
 man hat sich
 Coups de de-
 Siege die fall-
 zösischen Kri-
 Ruhm bedeu-
 leben und er-
 rungen. Da
 überzeugt, da
 lassen wird
 Land fährt
 sein neue An-
 eine Arme
 Landes 400
 Folge 400
 bis aber
 ein gutes
 spukt es au-
 verdecktes
 ab, um be-
 Kaiser Nap-
 mehr als
 darum sein
 das vorfor-
 England dag-
 und die Ar-
 sten hiesigen
 einflußreiche
 jetzt erst der
 seit des B-
 wahren soll-
 ganz eigen-
 Die russisch
 und wenn e-
 ware, so
 tung des
 den Unmü-
 Aus
 thlich, kön-
 fährt, wo-
 werde es
 jen der
 viel des
 Kro-
 derartige
 sehr unter
 der Wald
 pebirt we-
 rungen g-
 Passage
 So
 wohnern
 senden M-
 hen Ge-
 war auf
 welche an-
 schen Ha-

3. in seine Correspondenzen an die N. N. Z., oder Karl Grün an die Trier'sche Ztg., oder Jules Leconte an die Ind. Blg. zu legen mußten und noch wissen, so haben sie dagegen eine gewisse Genauigkeit und Punctualität für sich, die manchen Brief die Kunde durch alle Journale Europas machen läßt. Wir wissen Dinge, die hier sich Mancher nicht träumen läßt und wir ziehen manchen Napoleon von hiesigen Redaktionen für Neuigkeiten, die wir für unsere auswärtige Kundschaft nicht verwenden können. Unser Wirken beruht ganz einfach auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit, wir haben den Wahlspruch unseres jugendlichen Kaisers, Viribus unitis, adoretur und finden, daß sich derselbe bestens an uns bewährt. Was könnte ein Mensch allein in dem weiten Paris machen, es ist nicht möglich auch nur ein Atom von dem zu erfahren, was im Moment die Stadt bewegt, wenn man die Sache nicht eben erst aus den hiesigen Blättern erfahren will. Hier kann nur das Prinzip der Association helfen. Wir haben uns und unser Reich, die Stadt Paris, in so viele Theile getheilt, wie wir Neuigkeitswürdige sind; jeder spionirt, schnüffelt, experimentirt in seinem Rayon und Mittags beim Diner werden die Neuigkeiten ausgetauscht. Jeder nimmt davon was ihm eben passend scheint, so ist uns allen geholfen. Wir erfahren so ziemlich alles, wenigstens das wichtigste: wir kennen Küchens-, Toilette- und Couillissen-Gebheimnisse, wir wissen was an der Börse vorgeht und was in den Gallerien gefochet wird, wir erfahren immer schon zwei Tage früher, wenn die Gruvelli nicht singen, oder wenn Herr v. Rothschild à la baisse spekulirt; wir wissen wenn vom Credit-Mobilier ein neuer Omnibus angeschafft, oder beim ersten Restaurant des Palais Royal ein unbekannt sein wollender Russe mit einem Anhänger der Bourbons sich die Hände drücken. Und nun gar die Angelegenheiten des Krieges oder Friedens, die wissen wir doch besser, wie irgend ein Ministerium der Welt; die Verhandlungen darüber bei uns zu hören, sind wahrhaft interessant, divergiren aber in der Regel von den Leitartikeln jener Zeitungen, die nicht durch und bedient werden.

Was immer man vom Frieden schreibt, wir sind so weit noch nicht, erst muß noch ein dritter Feldzug mit großen Resultaten kommen, erst muß man Rußland wirklich bezwungen haben, dann kann vom Frieden die Rede sein. Der Kaiser Napoleon möchte zwar gerne der Fatalität ein Ende machen, er möchte wenn es ginge auch einen nur Scheinbar acceptablen Frieden schließen, aber er kann, er darf nicht eher das Schwert in die Scheide stecken, als bis er der Nation ein wirkliches, ein genügendes Resultat für die großen Opfer, welche sie gebracht hat, aufzuweisen im Stande ist. Alma, Instermann, Sebastopol genügen nicht mehr, man hat sich bereits daran gewöhnt, diese Siege eher als Coups de desparation, als Siege à la Pyrrhus anzusehen, Siege die fast einer halben Niederlage gleichen. Die französischen Krieger haben sich dort zwar mit unsterblichen Ruhm bedeckt, aber vom Ruhm allein kann man nicht leben und eigentliche Erfolge sind nicht durch diese Siege erlangt. Man ist hier in maßgebenden Kreisen fest davon überzeugt, daß Rußland sich nicht zu Konzessionen herbeilassen wird und ohne diese ist kein Friede möglich. Rußland fährt fort zu rüsten und Frankreich wird gezwungen sein, neue Anstrengungen zu machen. Eine Armee im Orient, eine Armee in der Dniep, oder 3-400.000 Mann außer Landes zu verschieben und womit? noch sind einem an die zu Folge 400 Millionen von der letzten Anleihe vorhanden, bis aber die Frühjahrskampagne beginnen kann, ist davon ein gutes Stückchen verzehrt und was dann? Im Lande spukt es auch, Legitimisten und Republikaner spielen ein verdecktes Spiel und warten nur eine günstige Gelegenheit ab, um hervortreten zu können. Das Alles weiß der Kaiser Napoleon wohl zu würdigen, seine Stellung ist eine mehr als unangenehme, darum sein Wunsch nach Frieden, darum sein Anklamern und Festhalten an Oesterreich, darum das zuvorkommende Eingehen auf alle öst. Propositionen. England dagegen ist weniger denn je zum Frieden geneigt und die Anebenung, welche dieser Tage in einem der ersten hiesigen Salons von einem ebenso einsichtsvollen, wie einflußreichen Staatsmanne gemacht wurde, daß nämlich jetzt erst der Augenblick kommen werde, wo sich die Festigkeit des Bündnisses zwischen Frankreich und England bewahren sollte, ist höchst bemerkenswerth und wirft ein ganz eigenthümliches Licht auf den Stand der Dinge. Die russischen Agenten sind gegenwärtig thätiger als je und wenn es auch ein Meisterwerk der russischen Diplomatie wäre, so scheint bei der momentanen Sachlage eine Erkaltung des guten Einvernehmens der Westmächte nicht zu den Unmöglichkeiten gerechnet zu werden.

Aus den obigen Mittheilungen, die durchweg authentisch, können Sie sehen, daß unsere Gesellschaft vieles erfährt, wovon man sich selbst hier nichts träumen läßt; ich werde es mir zum besonderen Vergnügen machen den Lesern der „Arader Zeitung“, meinen lieben Landsleuten, so viel des Interessanten zu berichten, wie nur irgend möglich.

Kronstadt, 22. Dez. Im Praovathal haben vorgestern derartige Schneewehungen stattgefunden, daß jeder Verkehr unterbrochen wurde. Die Posten können weder aus der Balachei hieher, noch von hier nach der Balachei expedirt werden. Es wurden bereits die nöthigen Vorkehrungen getroffen, um den Schnee zu schaufeln und die Passage zu eröffnen.

Schäßburg, 20. Dez. Der heutige Tag bot den Bewohnern unserer Stadt den höchst traurigen und ergreifenden Anblick eines Brandes, wie ihn nur Wenige gesehen Gleich nach Mitternacht von 18. auf den 19. d. M. war auf ganz unbekannter Weise in einem der Magazine, welche an das Verkaufsgewölbe der J. B. Nisselbacher'schen Handlung stießen, Feuer ausgebrochen. Durch den

brandigen Geruch waren die Bewohner der oberen Wohngelegenheiten sogleich geweckt worden aber alle Mühe der in der Eile herbeigeeilten Personen durch angelegentlich Thätigkeit des Brandes Herr zu werden, blieb fruchtlos. Das Feuer erfaßte die Vorräthe der brennbaren Flüssigkeiten und bald schlug die Flamme zu den Fenstern der Magazine hoch heraus. Auf den Hilleruf und das Gelaute der Sturmglöckchen eilten die Leute zahlreich herbei, doch ließ sich hier mit Wasser und Spritzen nicht überall helfen. Die beiden in den Hofraum gehenden Magazinfenster wurden mit den Ziegeln eiligst zugeworfen und die vom Feuer noch nicht ergriffenen Vorräthe auf den Markt hinausgeschafft. Viel davon, namentlich Garn befindet sich in ganz unbrauchbarem Zustande. Die Räume des Hauses waren von dichten Qualm angefüllt und obwohl das Feuer zwischen dem gewölbten Keller und dem Gewölbe, auf welchem der 1. Stock ruhte, wüthete, so war doch trotz der Festigkeit des Gebäudes auch für den 1. Stock Gefahr vorhanden; die Einrichtungsgegenstände, Möbel, etc. wurden, da der Ausgang über die breite Treppe durch den dichten Qualm ganz gesperrt war, durch die Fenster der Marktseite in Sicherheit gebracht. Trotz der empfindlichen Kälte — noch um 11 Uhr 24" — zeigte sich großer Eifer zur Hilfe; doch mußte alles Wasser, welches die Spritzen brauchten, erst heiß gemacht werden, damit es nicht sogleich gefriere. Noch Vormittag hatte man die Ueberzeugung gewonnen, daß der 1. Stock und die großen brennbaren Vorräthe im Keller sicher seien; das Feuer in den Magazinen mußte man austoben lassen. Erst gestern spät Abends ist es gänzlich erloschen, und nun war erst die ganze furchtbare Zerstörung, die es angerichtet, übersehbar. Das Innere des Hauses sieht entsetzlich aus, außen ist es ganz geschwärzt von dem starken Rauch der den ganzen Tag durch die Fenster emporstieg. Der Schaden, den die Handlung allein an Waaren erlitten hat, dürfte ohne Uebertreibung auf 30,000 fl. C.M. belaufen. Wie wir hören waren die Vorräthe alle affekurirt. (Krit. Ztg.)

Politische Nachrichten.

Wien, 21. Decemb. Wenn es anerkannte Dinge sind, daß in Folge der Gewerbefreiheit die Production beständig, die Concurrenz auf dem Weltmarkte erleichtert, größere Wohlfeilheit und bessere Qualität der Producte im Allgemeinen vermittelt, die National-Wohlfahrt überhaupt und mit ihr die Steuerkraft des Landes erhöht wird, so dürfte es andererseits nicht ohne Interesse sein, die moralischen Wirkungen der in Aussicht stehenden Maßregeln auf den Volkscharakter im Großen und Ganzen zu erwägen.

Alle Denker vom echtem Gepräge haben die Arbeit nicht nur als ein Mittel, sondern als einen vorzüglichsten Zweck des Lebens selbst erklärt. Die Tugenden der Familie, des Wohlwollens, der Pietät in jeder Hinsicht sind der höchsten Achtung werth; allein sie erschöpfen bei weitem nicht den Vorrath der menschlichen Bestimmung, und gestellt sich zu ihnen die Lust der Arbeit, so werden sie dadurch gestärkt und treten desto glänzender hervor. Die rastlose, planmäßige Arbeit stählt die Energie des Charakters, verleiht dem Vortage die Kraft der Festigkeit und wirkt dem Hange zum Bösen als das stärkste Antidot entgegen. Ungewöhnlich tiefer Sinn liegt daher in der gehässigen Trägheit, wonach der Mensch, dem Lobe erblicher Sündhaftigkeit verfallen, unter Einem auch angewiesen wurde, sein Brod im Schweisse seines Angesichtes zu erwerben. In der Arbeitsliebe liegt eine veredelnde Kraft und zugleich ein Moment der Bildung von hohen Werthe.

Da es nun eine unzweifelhafte Wahrheit ist, daß durch die Gewerbefreiheit die Arbeitslust der Nationen bedeutend potenzirt wird, so werden auch bei uns die Wirkungen derselben auf den Volkscharakter entschieden vortheilhaft sein. Gehoben von dem Gefühl der Selbstständigkeit, wird er an Ernst, Beharrlichkeit, strenger Rechtsliebe nur gewinnen, und die ihm jetzt theilweise anflebenden Anarten des Leichtsinns, der frivolität und der trägen Genußsucht werden allmählig zerfließen. Daß der Geist der Arbeitsamkeit die Völker und Reiche stark macht, dafür gibt die Geschichte lautes Zeugnis. Zerfallen und spurlos untergegangen sind nur solche Staaten wo müßige Leppigkeit und Genußsucht sich aller Volksklassen bemächtigt hatten; so das eroberte, allverschlingende römische Kaiserreich, welches nur das Schwert der Gewalt, aber nicht den Geist der Industrie und des Handels nach den ihm unterworfenen Gebieten trug. Und so sank in den letzten Jahrhunderten das von der Hand des Glückes mit den unermeßlichen Schätzen Südamerikas bedachte Spanien immer tiefer, während der Unternehmungsgestir und die Arbeitslust der Bevölkerung Englands den ursprünglich nur auf mittelmäßigen Bedingungen der Wohlfahrt beruhenden Inselstaat zu einer Höhe der Entwicklung erhob, welche die gesammte Weltgeschichte bisher nichts Gleiches gegenüberzustellen im Stande ist.

Ein Ueberblick von ganz Europa zeigt, daß diejenigen Staaten, welche sich Institution der Gewerbefreiheit erfreuen, dicht bevölkert, wohlhabend, vorzugsweise civilisirt, angesehen und mächtig sind. Ein Zurückbleiben in dieser Richtung des Fortschrittes wäre für Oesterreich ein entschiedenes Mißgeschick, ein von Jahr zu Jahr sich empfindlich steigender Nachtheil. Vermög seiner geographischen Lage aller Elemente seiner Production auf die lebhafteste Theilnahme am Welthandel, namentlich auf den regsten Verkehr mit Deutschland angewiesen, betritt Oesterreich mit der in Aussicht stehenden Maßregel eine

Bahn, welche zu einem segensreichen Ziele führt; den vorgeschrittensten Ländern in sämmtlichen Bedingungen seiner Entwicklung gleichgestellt, wird es an Stärke und Opulenz unablässig zunehmen, und seine Machtstellung in der Welt nicht bloß erhalten, sondern befestigen und in der günstigsten Weise erweitern. (West. Corresp.)

Wien, 24. Dez. Dem Herrn F.M. Baron von Hef wurde heute zur Feier seines 50jährigen Dienstjubiläums Adams Schlachtengemälde im Kriegsgebäude feierlich überreicht, wobei die ganze Generalität zugegen war. Von Sr. Maj. dem Kaiser erhielt derselbe folgendes allerhöchste Handschreiben:

Lieber Feldzeugmeister Freiherr von Hef! Ich stelle Mich hiermit an die Spitze der Ihnen heute zur Vollendung Ihres fünfzigsten Dienstjahres Glückwünschenden und spreche Ihnen mit dankbarem Herzen die vollste Anerkennung Ihrer Verdienste aus, durch welche Sie ein halbes Jahrhundert theilnehmen an dem Ruhme Meiner Arme, von den großen Feldzügen unter Meinem Herrn Oheim Erzherzog Karl glorreichen Andenkens bis zu dem Tage, an dem mein Feldmarschall Graf Radetzky Ihnen den größten Antheil an seinen ruhmreichen Erfolgen zuerkannte. Mögen Sie Mir mit Ihren reichen Erfahrungen noch recht lange rathend zur Seite stehen, deren volle Würdigung, sowie Meine aufrichtige Zuneigung Ich Ihnen durch Verleihung des Großkreuzes Meines St. Stephansordens hiermit bezeuge.

Wien, am 24. Dezember 1855. Franz Joseph m/p. Auch eines schmeichelhaften Besuches in seiner Wohnung hatte der Gefeierte sich von Seite Sr. Maj. des Kaisers zu erfreuen.

Einer Mittheilung von der untern Donau zufolge befindet sich das Fahrwasser in der Sulina-Mündung andauernd in einem höchst kläglichen Zustande. Von österreichischer Seite wurden neuerdings Maßregeln zur Herstellung der Ordnung an der Sulina, sowie zur Sicherung der Schiffahrt gegen räuberische Ueberfälle ins Werk gesetzt, aber seit dem Frühjahre 1853 ist nicht das Mindeste geschehen, um das Fahrwasser selbst gegen die fortschreitenden Versandungen zu schützen. Das Passiren der Baare ist selbst für kleinere Schiffe gefährlich. Dieser gehende Fahrzeug müssen mit großen Kosten und Zeitverlust an der Baare ihre ganze Ladung ausleichten und gerathen dann, weil sie in unbeladenen Zustande den Strichwinden einen sehr günstigen Angriffspunkt bieten, nicht selten auf den Sand.

London, 20. Dezember Ueber die Chancen der Unterhandlung durch den Grafen Esterházy äußert sich die Pariser Correspondenz der „Post“ von Dienstag nichts weniger als günstig. — Rußland wird unter den von Oesterreich überhandten Bedingungen nicht unterhandeln und die Allirten konnten nach solchen Opfern an Gut und Blut nicht weniger fordern. Oesterreich, so meint man in Paris, hat seinen Einfluß auf Rußland überschätzt, und nach kurzen Zeitverlust werden die Dinge auf demselben Flecke stehen, wie vor dem letzten Versuch der Friedensstiftung. Obgleich es heißt, Oesterreich habe zu Gunsten der Allirten einen neuen Schritt vorwärts gethan, rechnen doch Wenige auf seine thätige Mitwirkung im Felde. Viele bauen Friedenshoffnungen auf den erschöpften Stand der russischen Finanzen, allein der Czar wird reichliche Mittel finden, um noch einen Feldzug auszuhalten. Heimischen Ruin pflegt eine Regierung wie die von St. Petersburg nicht in Betracht zu ziehen. — Alles wird dort dem nationalen Prestige und der sogenannten Würde des Kaiserreichs zum Opfer gebracht.

Paris, 21. Dez. Der sächsische Gesandte, Bar. Seebach der bekanntlich seit längerer Zeit Rußland officiös vertreten hat, ist vorgestern Abends, nachdem er vorher eine lange Konferenz mit dem Kaiser gehabt, eiligst nach Deutschland abgereist. Wie es heißt begibt er sich nach Wien und nach Dresden. — Dem Staatsrath liegt ein Gesetzentwurf auf die Pension der Groß-Beamten des Kaiserreichs vor, es heißt darin: Wenn durch hervorragende Dienste die Minister, die Marschälle, die Admirale und andere Groß-Beamte des Kaiserreichs ein Recht auf eine außerordentliche Belohnung erlangt haben, und wenn ihre Vermögenslage es nöthig macht, so wird durch Befehl des Kaisers ihnen, so wie ihren Kindern eine Pension bewilligt werden können, deren höchster Betrag 20,000 Francs nicht übersteigen soll.

Der „russische Invalide“ bringt ergänzende Documente zu dem Berichte des General-Adjutaneen Murawiew über die Uebergabe der Festung Karz, zunächst einen Brief des Muschir des anatolischen Corps, Mahmed-Basch-Bascha an seine hohe Excellenz den Ober-Commandirenden der Kaukasischen Truppen (Murawiew) vom 15. Rabul-Awwel 1272 (14 November 1855), welcher übersezt aus dem Türkischen lautet:

„Hochgeachteter, hochbeamteter, scharfsinniger und sehr edler General Murawiew! Der sich hierorts befindende Würdenträger der hohen englischen Krone, Sr. Excellenz Graf-William-Bascha, ist von unserer Seite bevollmächtigt und anerkannt, Unterhandlungen über die Räumung von Karz zu führen; zur Benachrichtigung Eurer hohen Excellenz über diesen Umstand ist von mir dieser Brief geschrieben.“

Ferner die Acte über die Uebergabe der Stadt und Festung Karz, abgefaßt auf den Grundlagen, welche der Ober-Commandirende des Kaukasischen Corps, General-Adjutant Murawiew und der Commissar Ihrer Majestät der Königin von England am 15. November im Hauptquartier Tschiwili-Tschai unter einander festgesetzt haben. Das Actenstück lautet:

Art. 1. Die Festung ergiebt sich mit ihrem gesammten Kriegsmaterial. — Die abzuliefernden Geschütze dürfen nicht vernagelt werden; die Laffeten und der übrige Apparat werden in dem Zustande abgeliefert, in welchem sie

sich gegenwärtig befinden; Die Kriegsvorräthe, Pulver, Arsenale, Montur-Depots und Magazine werden in derselben Verfassung abgeliefert, in welcher sie sich laut officieller Nachweise bis zum Tage der Uebergabe befanden. Auch aus den Archiven darf nichts genommen oder vernichtet werden.

Art. 2. Die Garnison von KarS, welche sich nebst dem Obercommandirenden der türkischen Armee und sämtlichen Militärschiffs kriegsgefangen ergibt, rückt aus der Festung mit kriegerischen Ehren, und legt ihre Waffen, Fahnen etc. auf einem vorher verabredeten Plage nieder, von welchem aus sie laut Bestimmung des Obercommandirenden des Russischen Corps weiter marschiren wird. Zum Zeugniß der tapferen Gegenwehr der KarS'schen Garnison behalten alle Offiziere derselben von allen Graden ihre Degen.

Art. 3. Das Privat-Eigenthum sämtlicher Grade der Armee bleibt unangetastet. Art. 4. Die Landesbewaffnung (Redifs, Bajschibozuks, Lasen) erhält, nachdem ihr numerischer Verlauf fixirt und verificirt ist, Erlaubniß nach Hause zurückzuführen. Art. 5. Die nicht zur Front gehörenden, wie Schreiber, Uebersetzer, Lazareth-Diener können nach Hause zurückkehren. Art. 6. Dem General Williams wird das Recht eingeräumt, nach seiner Wahl in einem vorher dem General-Adjutanten Murawiew zur Bestätigung eingereichten Verzeichnisse eine Anzahl Personen zu nennen, welchen das Recht erteilt wird, ihre Heimath zurückzuführen. In diesen Verzeichnisse dürfen keine Militärs enthalten sein, welche in der Unterthanenschaft einer der kriegführenden Mächte sich befinden. Art. 7. Sämtliche in den Art. 4, 5, und 6 genannte Personen verpflichten sich durch ihr Ehrenwort, während der ganzen Dauer des gegenwärtigen Krieges die Waffen gegen die Truppen Sr. Kaiserlichen Majestät nicht zu führen. Art. 8. Die Einwohner der Stadt KarS vertrauen sich der Großmuth der Russischen Regierung an, welche ihnen Schutz zusagt. Art. 9. Die Denkmäler und öffentlichen Gebäude der Stadt, welche der Regierung gehören, werden respectirt werden und unangetastet bleiben.

(Das Original haben unterzeichnet: General-Major Williams und der Chef der Feld-Kanzlei des Ober-Commandanten des Kaukasischen-Corps Oberst Kaufmann.)

Arad. Die Einzeichnungen der von Neujahrs-Gratulationen sich Enthebenden nehmen den erfreulichsten Fortgang und dürfte dadurch für unsere Armen ein nicht unbedeutender Betrag sich ergeben. Da diese Einrichtung erst vor einigen Tagen ins Leben gerufen wurde und vielleicht noch zu wenig bekannt sein dürfte, halten wir es im Interesse der Armen für nothwendig, noch einmal auf die auch im heutigen Blatte enthaltene Kundmachung des löbl. Bürgermeisters-Amtes hinzuweisen und um zahlreiche Betheiligung zu bitten.

Es ist erfreulich zu sehen, wie das Kunstleben in unserer Stadt immer im Wachsen begriffen ist. Während noch vor wenigen Jahren kaum ein Maler hier seine Gritzenz finden konnte, sind bereits längere Zeit die zwei trefflichen Künstler Bayer und Szamosy fortwährend stark beschäftigt und ist jetzt noch ein dritter Maler, Herr Esilagi, dem ein günstiger Ruf vorangegangen, noch hier eingetroffen und ist, wie wir hören, ebenfalls schon beschäftigt. Rechnen wir noch den trefflichen Photographen Knezewics, welcher nicht alle Bestellungen zu effectuiren im Stande ist, und es zeigt sich, daß die Zunahme des Kunstsinnes in Arad ein sichtlich ist.

Die geschätzte politische Zeitschrift „Die Donau“ enthält in ihrer letzten Nummer folgende Notiz: „Die Kunst und Schauspiel. Die „Arader Zeitung“, welche seit kurzem unter die Politik gegangen ist, veröffentlicht im Feuilleton eine Novelle der rühmlich bekannten ungarischen Schauspielerinnen Lilla Buljowszky in deutscher Uebersetzung. Aus dem ganzen Contingent der deutschen Schauspielerinnen wüßten wir jener Magyarin kaum Jemand an die Seite zu setzen, der ihr an Reichthum und Schönheit der Begabung gleichkäme; denn Schauspieler heißt nur eine Schöpfung vermitteln, nur Selbstschöpfung ist wahre Kunst, und erst wo sich Beides verbindet, kann von hoher Künstlerschaft die Rede sein. Alles andere Schauspielertum ist mehr oder minder gelungenes Nacherfinden, Nachschaffen, Nachahmen, Routine. Die Dichtung kann recht gut ohne Schauspieler, nicht so die Schauspieler ohne Dichtung bestehen. Die Zeit, wo man über Bühnenhelden die Dichterhelden vergaß und sich in einem Götzendienste gegen die Schauspieler gefiel, ist vorüber. Der Darsteller gilt heute, so weit er der Dichtung dient. Silhouetten-schneiden ist auch eine Fertigkeit, aber sie besteht nur mit Beziehung zu dem Menschenantlitz, das vor ihr da war.“

(Grundbuchwesen) Das hohe Justizministerium hat mit Erlaß vom 15. December neue Vorschriften über die Verlautbarung der neuen Grundbuchprotocolle und über die Führung derselben in der Eigenschaft als Grundbücher, gültig für Ungarn, Croatien, Slavonien, die serbische Wojwodschast und das Temeser Banat, erlassen. Die Vorschrift zerfällt in 15 Hauptstücke mit 175 Paragraphen.

(Berathungen über das neue Gewerbegesetz.) Der „W. G. B.“ schreibt: „Mehrfach kam das Gerücht bereits in Oeffentlichkeit, daß die Wiener Handels- und Gewerbekammer sich nicht für das Prinzip des neuen Gewerbegesetzes ausgesprochen habe. Wir können auf das Bestimmteste mittheilen, daß noch gar kein Beschluß gefaßt wurde, indem erst Vorberathungen stattfanden. In diesen haben sich wohl verschiedene Ansichten geäußert, und es heißt, daß die Kammer um Verlängerung der Aeußerungsfrist nachgesucht habe, um ihr vollständiges Gutachten abzugeben.“

Der neue Gewerbegesetzentwurf ist bereits in der Wiener Handelskammer einer Vorberathung unterzogen worden; behufs eines meritorischen Eingehens in die Sache wurde die Drucklegung und Vertheilung jenes wichtigen Urtheils an alle Mitglieder beschlossen. Ferner wurde genehmigt, bevor die Kammer in eine spezielle Berathung des neuen ministeriellen Gesetzentwurfes eingeht, mit der Durchführung der nöthigen Vorarbeiten eine besondere Kommission zu betrauen, in welcher der Groß- und Detailhandel, wie die große und kleine Industrie vertreten wäre. Die Mitglieder dieser Begutachtungskommission sind — nebst dem Präsidenten und Vicepräsidenten — die Herren Angerer, Boschan, Fleischer, Friz, Garber, Greß, Hartmann, Huber, Krickl, Miller, Müllner, Ohligs, Peholt, Pointner, Riegel, Sieger, Ernest Wertheim und Franz Wertheim

Bermischtes.

(Speiseanstalten.) In Berlin sind am 13. zwölf Küchen jede in einer andern Stadtgegend, nach Oerthoff'schem Muster eröffnet worden. Die Aufgabe dieser Küchen oder Speiseanstalten ist, wie man weiß, die: warmes Mittagessen an denjenigen, welche davon Gebrauch machen wollen, zu billigem Preise zu verabfolgen. Die Portion Essen, aus Suppe und Fleisch bestehend soll in Berlin bloß anderthalb Silbergrößen kosten und die Einrichtung der dortigen Küchen wird vor ähnlichen an andern Orten den Vorzug haben, daß sie nicht nur für den unverschuldeten Arbeiter, sondern auch für die Familie berechnet ist. Zu diesen Zweck werden Menagewagen durch die Stadt gesandt werden, in denen das Essen auf Spiritus warm gehalten wird.

Von Paul Bretsch, einem feineren Factor der k. k. Staatsdruckerei der die Kunst erfunden, photographische Bilder durch gewöhnlichen Plattendruck zu vervielfältigen, ist jetzt in Gemeinschaft mehrerer Kapitalisten in London ein etablissement errichtet worden um seine Erfindung praktisch zu verwerthen. Wie man aus London berichtet, machen die ersten Proben die vorliegen, unter Kennern ungeheures Aufsehen; sie sind von der Original-Photographie kaum zu unterscheiden und lassen im Detail der Ausführung nichts zu wünschen übrig.

In seinen spätern Jahren hielt Friedrich II. alljährlich Revue in Preußen. Der König kehrte am liebsten sowohl zu Mittag als zu Nacht auf dem Lande ein und zwar stets bei Predigern... was für diese ein großes Glück war, nicht nur, weil sie wohl bisweilen bessere Pärren erhielten, wenn sie dem König gefielen, sondern weil er auch allemal für den Mittag 50 Thlr. und für das Nachtquartier 100 Thlr zahlen ließ. Das Wenige, was seiner Majestät verzehret, wurde außerdem bezahlt... Nun hatte der König in Dolgeln fast jedesmal die letzte Nacht der Rückreise zugebracht, auch im verfloßenen Jahre wo er bei dem eben erst neu eingezogenen Prediger eingekehrt, hatte sich wohlwollend mit ihm unterhalten und ihm mit der vorgemerkten Spende beglückt. Auch diesmal schmeichelte sich unser Pfarrer, daß sie ihm zu Theil werden würde, und er hatte also alle Anstalten gemacht. Nachdem nun die gewöhnlichen Vorböten, zunächst ein Feldjäger und dann eine Page die nahe Ankunft Sr. Majestät verkündet hatten, dann aber sogleich weiter geritten waren — ein schlammiges Omen für den hoffnungsvollen Prediger — kam der König selbst. Er saß allein jener altmodischen Fenterkutsche vis à vis genannt ein schmaler Wagen, worin nur zwei Personen Platz hatten, eine im Fond und eine auf dem Rücksitz, dieselbe war sehr lang, wie alle damaligen Wagen; der Wagenkasten bieförmig, unten spiz und oben ausgebaucht, in Rinnen die auf Binden gingen (nicht in Federn), hängend. Zwei Bäume zur Verbindung des Vorder- und Hinterwagens, liefen nicht unter sondern neben den Wagenkasten weg; die Hinterräder folgten erst weit hinter demselben. Der Wagen hielt und der König sagte zu seinem Leibkutscher Pfund: „ist das Dolgeln?“ — „Ja Ihre Majestät!“ — „Hier will ich bleiben.“ — „Nein,“ sprach Pfund, „die Sonne ist noch nicht unter, wir kommen noch recht nach Müncheberg, dann sind wir morgen viel früher in Potsdam.“ „Na! wenn es sein muß!“ Und damit wurde umgespannt. Die Fahrt ging weiter und der Prediger hatte das Nachsehen... „Es zeigte sich später daß alle Prediger die Gewohnheit hatten, dem kaiserlichen Pfund 10 Thaler zu schenken, wenn der König bei ihnen übernachtete; auch der Vorfahr in Dolgeln hatte es gethan, der neue Pfarrer aber davon nichts wissend, ihm im vorigen Jahre nichts gegeben, weshalb Pfund schon den ganzen Tag vorwärts getrieben hatte, um noch vor Sonnenuntergang Dolgeln zu passiren und sich 10 Thaler in Müncheberg vom Bürgermeister Kraemer zu erwerben.“

Schnellpressendruck von H. Goldscheider.

(Ein weiblicher Matrose.) Am 20. Sept. wurde ein 17jähriges Mädchen, Namens Johanne Sophie Laett, wegen Angabe eines falschen Namens und schlechters Verleugung zu Borgholm auf den Insel Dela in Haft genommen. Im verfloßenen Jahre kam es ihr Sinn, Matrose zu werden; sie kleidete sich in Mannstrach, begab sich nach Kalmar und ließ sich dafelbst auf der Marine-Ganzlei unter den Namen Johann Peter Carlsson einschreiben. Am folgenden Tage wurde sie an Bord des Schooners Cato als Schiffsjunge eingereiht. Johanne machte auf diesem Fahrzeuge drei Küstenfahrten mit und zeichnete sich durch ihren Eifer und ihre außerordentlichen Gewandtheit aus. Keiner von der ganzen Schiffsmannschaft fletzte sie so gewandt und so schnell die Masten hinauf, wie sie. Auch konnte sie schwimmen, und mehr als einmal warf sie sich aus dem Schiffe in das Wasser und brachte Gegenstände, welche die Matrosen ins Meer hatten fallen lassen, zurück. Vor einiger Zeit ernannte der Schiffscapitän nach der Ankunft des Cato im Hafen von Borgholm, diesen Schiffsjungen zur Belohnung für seine ausgezeichneten Dienste zum Matrosen. Bis dahin hatte nicht Verdacht geschöpft, daß Carlsson ein Mädchen sei. Als sie aber zwei Tage darauf krank wurde und ins Spital gebracht werden mußte, kam das Geheimniß an Tag, und sobald die Polizei hiervon Kenntniß erhielt, wurde sie in Haft genommen. Nach der schwedischen Gesetzgebung wird die Namens und Geschlechtsverfälschung streng bestraft; allein es sprechen so viele mildere Umstände zu Gunsten der jungen Johanne Sophie Laett, daß sie allen Anscheine nach, wo nicht freigesprochen, doch wenigstens nur zu einer geringer Geldbuße verurtheilt werden wird. Dieses Mädchen ist eine der geschicktesten Nähterinnen in ihren Dorfe und, laut gemeinderäthlichen Zeugnisse ein ganz unbescholtene Person.

Theater.

Mittwoch den 26.: „Az élet iskolája.“ (Die Schule des Lebens.) Romantisches Schauspiel in 5 Acten von Kaupach. Die schon stark verblähte Komantif dieser Stückes erhielt durch das treffliche Ensemble, mit welchem es durchgeführt wurde, vorzüglich aber durch die gelungene Auffassung der beiden Hauptrollen Zsaura (Frau F e l e k i) und Sancho Perez (Herr K o m a r o m i A.) ein erneuertes Interesse und wurden die Leistungen Beider durch öfteren lauten Beifall anerkannt. Herr M i s i (Bedeils) und Herr G r i in der kleinen Rolle des Blas befriedigten vollkommen.

Donnerstag den 27.: „Lucia.“ Oper von Donizetti. Wir haben über die Reprise dieser Oper nur das zu bemerken, daß sie gleichwie die erste Aufführung vom Publikum mit einem wahren Jubel aufgenommen wurde, den vorzüglich Frau F r i e d r i c h (Lucia) hervorrief, welche auch zwei Blumenkränze zugeworfen erhielt.

Freitag den 28.: „A szép marquisné.“ Drama in 4 Acten von Kövy. Wir haben dieses Stück bei seiner ersten Aufführung in der vorjährigen Saison bereits ausführlich besprochen und können uns deshalb gleich zu der Aufführung wenden, welche diesmal Vieles zu wünschen übrig ließ und in den Einzelleistungen eine Uebersätzung zeigte die auf ungenügende Proben schließen ließ. Die Titelfrolle war in den Händen unserer liebenswürdigen F e l e k i, welche zwar auch darin Gelegenheit hatte, ihr schönes Talent zu entfalten, dennoch aber damit nicht ganz durchgriff, weil sie den ganzen Charakter zu verschwommen, ohne seine Markierung und überhaupt mit zu wenig dramatischer Kraft durchführte. — Die zunächst wichtige Rolle des Armand spielte Hr. A. K o m a r o m i und gelang es auch diesem sonst befähigten jungen Künstler nicht ganz, in dem schon vom Dichter verzerrten Charakter eine Harmonie zu bringen. — Besuch und Beifall an diesem Abende war ein sehr mäßiger.

Handelsnotizen.

Best, 24. Dez. (Wt. U.) Böllige Geschäftsstille. Preisverhältnisse unverändert.

Großwardein, 21. Dez. Am letztverfloßenen Wochenmarke war der Umsatz in Mehlsrüchten unbedeutend und wurde der größte Theil von Spekulanten gekauft. Wegen Wassermangel können die meisten Mühlen nicht arbeiten. Man notirte Prima Bekeser Weizen 84—86 Pfd. 5 fl. 24 kr., Biharer 82—84 Pfd. 4 fl. 48 kr. bis 5 fl. Halbruht 70—74 Pfd. 3 fl. 12—36 kr., Korn zum Brauen weinbreanen 3—3 1/2 fl., Kukuruz heurigen effectiv 2 fl. 18—24 kr., pro Mai 2 fl. 24—36 kr., Gerste bräunmähig 1 fl. 48—54 kr., Hafer 40 Pfd. 1 fl. Von Knoppen wurden mehrere kleine Partien aus Siebenbürgen zugeführt und fanden á 5 fl. 30 kr. per 120 Pfd. raschen Absatz. — In Spiritus wird bloß für Bedarf gemacht; man erwartet einen bedeutenden Rückgang, nachdem aus der Nyiegegend viel zugeführt werden dürfte; man könnte hier á 15 kr. per Halbe á 30 Gr. ankommen. Fracht nach Pest 2 fl., nach Klausenburg 1 fl. 36 kr.

pe J. sind fe viren, zu erha Jokei nische fieren Gefre

Maschin an der Arten Säe.

fertige Kale Mütter stung, blatt. 30 fr. (918-11)

Ch feinstes und 4 des (915-22)

Deli nan jó ma szobabol 261, alatta 261 □ öl eladó, böv a szerkesz

Das 743 gele neuerbau Zimmern unter den 700 Cim innerer zu verka Hause da

Hierzu ein ganzer Bogen Beilage, und eine literarische Anzeige der Gebrüder Bettelheim.

Im Parfümerie-Waaren-Lager

des J. Schwellengräber

sind frisch angekommen alle Gattungen Pomaden zum Conserviren, Färben und Waschen der Haare und dieselben stets elegant zu erhalten.

Ferner: **Parfüms Es Bouquet, D'Elisabeth, Jokei-Clubb**, wie auch in verschiedenen Odeurs.

Seifen, echte **französische, englische, neapolitanische** die Haut **zart und fein** zu erhalten, wie auch zum **Reinigen**.

Eau de Cologne von Jean Maria Farina
Gold-Crème schützendes und heilendes Mittel gegen
Gefröße.

Prinzessin-Wasser echtes Pariser.
Bandoline zum Festhalten der Coqs. (960-1,5)

AVIS.

In der Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Gerathe zu Hohen-Mauthen an der Drau in Untersteiermark werden alle Arten **Dresch-Hecksel-, Säe-, Maisentkörnerungs-, Rübenschneide-Maschinen**, fertige **Pflüge**, abgedrehte **Last- und Kaleschachsen** mit **Büchsen Müttern** und **Stößeln** unter **Garantieleistung**, angefertigt. Auf franco Briefe Preisblatt. Fracht Marburg — Temesvar 2 fl. 30 fr. pr. Centner.

L. v. Bernuth.

Ein großes Lager
echt französischer

Champagner-Weine

feinster Qualität die Flasche zu 3¹/₄ 3¹/₂ 3³/₄ und 4 fl. empfiehlt die Spezerei-Handlung des

F. J. Probst,

(915-2,2)

Ház eladó.

Déli utzában 743 sz. a lévő ujonnan jó materiából épített ház mely 4 szobából 2 konyhából 2 kamarából ál, alatta 700 akóra való pince és 261 □ öl belsej telek, szabad kézből eladó, bővebb tudósítás a házban, vagy a szerkesztőségnél.

Haus Verkauf.

Das in der Mittagsgasse sub. Nr. 743 gelegene aus guten Materialien neuerebaute Haus, bestehend aus 4 Zimmern, 2 Küchen, 2 Kammern und unter demselben befindlichen Keller auf 700 Eimer Wein, und 261 □ Klafter innerer Grund ist aus freier Hand zu verkaufen und das Nähere im Hause daselbst zu erfragen. (947-2,3)

Ein gesitteter

Jüngling, der deutschen, ungarischen und französischen Sprache und Schrift mächtig, kann in der Buchhandlung der Gebrüder Bettelheim als **Practicant** placirt werden.

Heu Verkauf.

Auf der bischöflichen Pusta in der Vorstadt Gaja ist eine Triste Heu von 9 Klastern im Ganzen oder auch Klafterweise zu verkaufen. Näheres in der bischöflichen Wohnung in der Herrengasse zu erfragen. (953-1,3)

Ein Schreiber

der in der ungarischen und deutschen Sprache wohlbewandert ist, wird aufzunehmnen gesucht. Näheres Pester-Strasse Nr. 621 im Hofe rückwärts. (954-1,3)

SGHWEIZER KRÄUTER-SAFT

(JUS D'HERBES ALPINES).

Die wohlthätigen Folgen, welche seit einer Reihe von Jahren durch den **Schweizer-Kräuter-Saft** erzielt worden sind, haben so allgemeine Anerkennung gefunden, dass derselbe nunmehr unter den vielen ähnlichen Präparaten unbestritten den **obersten Rang** einnimmt und von den berühmtesten Aerzten mit besonderer Vorliebe vielfach verordnet wird. — Aus den **vorzüglichst geeigneten** und **bewährten** Vegetabilien der Schweizer-Alpengebirge bereitet, ist dieser Saft ausgezeichnet durch seinen angenehmen lieblichen Geschmack und freivon jeder Verunreinigung durch fremdartige Stoffe: es wirkt derselbe **beruhigend** und **mildlösend** auf die Brust und Athmungsorgane und bewährt sich deshalb als ein vortreffliches Hülfsmittel gegen **Husten, Grippe, Heiserkeit, Verschleimung des Halses** und **chatarische** Brustleiden, so wie er denn auch bei **Kindern** — selbst im zartesten Alter — mit augenscheinlichem Nutzen angewendet wird. — Der Schweizer Kräuter-Saft verliert durch längere Aufbewahrung an Güte und Wirksamkeit nicht und sollte daher zur schnellen und desto heilsameren Anwendung bei entstehendem Brust- und Halsstibel in jeder Haushaltung vorrätlich sein.

Der Preis einer versiegelten **Originalflasche** des ächten **Schweizer Kräuter-Saftes** ist auf **3 francs = 1 Flor. 20 kr. C. M.** festgesetzt und führt jede Flasche im Glase wie im Petschaft das „Schweizer Wappen“ und die Worte „Schweizer Kräuter Saft“.

Alleinverkauf für Arad bei **Tedeschi u. Zukovics**.

Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt, weniger als zwei Flaschen jedoch nicht versendet. Emballage für 2 bis 4 Flaschen 20 kr. C. M. franco beizufügen.

(946-1,10)

Echt chinesisches und russischer

Caravane Thee

in großer Auswahl das Wiener-Pfund zu **4, 5, 6 und 8 fl.**, so wie auch den feinsten **Jamaica-Rhum** echt italienische **Punsch-Essenz** und feinste **Dalmatiner-Liqueure** zu billigsten Preisen empfiehlt die Spezerei-Handlung des

F. J. Probst,

44-1,3)

„zu den 3 Löwen“

Anzeige.

Zur größeren Bequemlichkeit eines p. t. Publikums habe ich von meinem rühmlichst bekannten echten **Menescher-Gebirgswein** eigener Fassung ein **Commissions-Lager** bei den Herrn **L. Ebner & Comp.** errichtet, wo alle Gattungen Weine in Flaschen mit meinem eigenen Siegel versehen unverfälscht und echt zu haben sind.

Jac. Borngässer.

(949-2,3)

Directer Bezug

von feinsten **China Caravannen** und **Pecco-Thee**, das Pfund á **8, 6, und 4 fl. C. M.**, ferner **Rhum** die Halbe á **2 fl.** und **1 fl. 36 kr.** **Sardinnen** die Dose á **48 kr.** und alle Gattungen **Specerei-Waaren** zu den reellsten Preisen sind zu haben bei **Ludwig Kleber,**

(959-1)

„zum Matrosen.“

Arader Geschäftsbericht.

Der Umsatz von Brodfrüchten war während der ganzen Woche unter Null gewesen und auch jetzt sind wenige Aspekte für die gehoffte Lebhaftigkeit im Geschäft...

Kufuruz ist zur Speculation, aber nur zu ermäßigtem Preise beliebt; höher als 11 fl. per Kubel ist in den letzten Tagen nicht gegangen worden.

Spiritus ganz unbeachtet.

Verzeichniß der Ziehungstage in Ofen für das Schaltjahr 1856.

Table with columns: Jahr, Monat, Tag, Wochentage, Verfallzeit der gesparten und geminderten Einräge. Lists dates from 1856 Jan 3 to Dec 24.

Cours der Wiener Staatspapiere vom 27. Dezember 1855.

Staats-Schuldverschreibungen zu 5% 74 1/4 a. d. Nat. Anl. " 5% 77 1/2 Bank-Actien, pr. Stück 903 Actien der Oester. Don.-Dampfschiff. zu 500 fl. 575

Wiener Wechsel-Cours vom 27. Dezember 1855.

Augsburg, für 100 Gulden Current 109 1/2 Hamburg, für 100 Mark Banco 80 Frankfurt a. M., für 120 fl. süddeutscher Vereinswährung im 24 1/2 fl. Fuß 108 3/4 London, (lang) für 1 Pfd. Sterling 10.41 Paris, für 300 Franken 123 3/4 Kaiserl. Münz-Dukaten 13 3/4 Pct. Agio

Wochenmarktpreise vom 28. Dezember

Table with columns: Namen der Verkaufsfartikel, Best, Mittl., Mind. Lists prices for items like Weizen, Halbfucht, Korn, Gerste, Hafer, Kufuruz, Hirse, Zentner, etc.

Fremden-Liste.

Zum weißen Kreuz Die Herren: J. Göttsch, Kaufmann, von Lemesvár. — Christof Schiffer, Beamter, von B.-Komlós. — Franz Jurkiny und Juan Polano ff. Offiziere, von Mezöhegyes. — G. Luffre, Bauminpizent, von Pankota. — G. Leitner, ff. Lieutenant. — J. Welles, Priester, von Lóthvárad. — M. Fischer, Wächter, von Droscház. — G. Wich, Bijoutier, von Wien. — J. Horst, ff. Hauptmann, von Jassy. — J. Rapa, Dr. der Rechte, v. Kohner, G. Goldner und Rudolf Wähler, Kaufleute, v. Pest. — W. Müller, Oekonomieverwalter, von Szekes. — M. Rupp, Postmeister, von Sodorain. — Zu den drei Königen Die Herren: K. Gyaran, Gutbesitzer, von Szepes. — G. Nedelko, Notar, von Nadas. — J. Stanislo vich, Oekonom, von Komada. — M. Kobriann und P. Moronaita, Geistliche, von Sikkó. — Zur Eisenbahn Die Herren: G. B. v. Riehl, ff. Grundbuchbeamter, von Simand. — J. Granitz und A. Baura, Beamte, von Risjend. — D. Markovits, Gutbesitzer, von Dombegyház. — N. Balta, Gutbesitzer, von Somosváry. — Zum gold. Löwen Die Herren: J. Wirth, Bäcker, von Torna. — Simon Pap, Apotheker, von Pankota. — D. Koflig, Maler, von Lippa. — Zum goldenen Schlüssel Die Herren: J. Meirovig, Wächter, von Ruzed. — B. V. Goldberger, Geistlicher und W. Spiger, Kaufmann, von Szekes. — A. Kerpel, G. Pollak und J. Kobrecht, Handelsleute, von Kurts. — J. Kohn, Wächter, von Dombratos. — St. Mikalovits, Handelsmann, A. Schubert, Mältermesser, M. Moises, Barbier und J. Walter, Lebzelter, von Lippa. — G. Klein, Wächter, von Monostor. — Im Meistbieten'schen Gasthause Die Herren: G. Draskovits, Studierender, B. Jean, G. Bogdan und A. Raschkovits, Handelsleute, aus der Walachei. — L. Spiro, Kaufmann, von Mezöhegyes. — St. Milosovits und W. Reitschig, Handelsleute, aus der Walachei. — Zum schwarzen Adler Die Herren Kaufleute: H. Engel, von Glef. — Leopold Schwarz, von Beata. — A. Kohn, von Gernsd. — J. Gutfreund, von Buzas. — G. Westfried, v. Pest. — B. Weinberger, von Brestovaz. — B. Eisenberger, von Keszeg. — A. Zuckermantl, Buchhalter und A. Bauer, Beamter, von Lemesvár.

Verstorbene zu Arad.

Innere Stadt. 21. Dezember. L. Molnar, Köchinnmacher, r. f. 5 Monat, Fraisen. — 22. Elise Godek, Maurersfrau, r. f. 29 Jahr, Wasserfucht. — 23. Anna Bivada, gew. städt. Notarsgattin, r. f. 90 Jahr, Altersschwäche. — 24. J. Probst, gew. Oekonom, r. f. 5 Monat, Auszehrung. — 25. Ein Mädchen, Geisteskranker, r. f. 7 Tage, Fraisen. — 27. S. Kohn, Soldat, r. f. 3 1/2 Monat, Fraisen. Vorstadt Perunyava. 21. Dezember. J. Demian, Bauer, g. n. u. 46 Jahr, Lungenerkrankung. — J. Laksa, Bauer, g. n. u. 46 J., Auszehrung. — V. Bogdan, Tagelöhner, g. n. u. 50 Jahr, Wasserfucht. — M. Kurtsch, Tagelöhner, g. n. u. 1 J. Jahren. — P. Krasthar, Tagelöhner, g. n. u. 80 Jahr, Altersschwäche. — 23. G. Dehlan, Bauers, g. n. u. 1 J., Jahren. — 24. Sara Rum, Stimmermannsgattin, ref. 25 Jahr, Auszehrung. — Elise Molnar, Köchin, r. f. 7 M. Zebrfeber. — 25. Julianna Leichtenberg, Maurersgattin, r. f. 29 Jahr, Auszehrung. — 27. Marie Boda, Tagelöhnerin, r. f. 32 Jahr, Lungenerkrankung. — Stephan Ort, Maurer, r. f. 29 Jahr, Lungenerkrankung. Vorstadt Scharkad. 21. Dezember. A. Bintralek, Maurer, r. f. 22 Jahr, Lungenerkrankung. — 24. Amalie Dppenheimer, Handelsmannstochter, r. f. 2 Monat, Fraisen. Spital. 21. Dezember. G. Kubiny, Köchin, r. f. 39 Jahr, Nervenfieber. — 22. N. N., stummer Knecht, g. n. u. 50 Jahr, Gebärmerngung. — J. Nyistor, Tagelöhner, g. n. u. 65 Jahr, Wasserfucht. — 25. F. Paleczek, Maurer, r. f. 36 Jahr, Wasserfucht. — 26. Andreas Simon, Kutcher, ref. 69 Jahr, Wasserfucht. Vorstadt Gaja. 21. Dezemb. D. Kuzmanov, g. n. u. 32 Jahr, Auszehrung. — 24. Marie Szilagyi, Bäuerin, g. n. u. 81 J. Jahr, Altersschwäche. — 25. J. Lot, Tagelöhner, r. f. 48 Jahr, Wasserfucht.

Inserate.

Ämtliche.

Hirdelmény.

Az aradi es. kir. megyei főnökségnek f. év December 10 én 11701-ik sz. a. kelt rendelve nye folytán hozott polgármesteri hivatalnak f. év December 19-én 3998-ik sz. alatt határozatánál fogva, az a városból Pécskára, Tornyára, Batonyára, Kurtsicsra, Mácsára, Simándra, St. Annára, Uj-Pánátra, Pankotára, Paulisra, Radnara, Vingára, Fenlakra s Német szt. Péterre vezetendő útvonalok tekintetében szükségelt előfogatokra nézve, egy árlejtés tartása a magas es. kir. helytartóság jóváhagyásának fentartása mellett f. év Januarius 10-én, reggeli 9 órakor elrendeltetett.

A vállalkozók tehát a kített napra, azon hozzáadással meghivatnak, miszerint a bérleti feltételek az előfogati biztosi hivatalban minden nap megtekinthetők.

Arad Decem ber 2-án 1855

Petrovics János, tanácsnok.

Kundmachung.

Zu Folge löbl. k. k. Comitats- Behördlichen Erlasses vom 10. Dezember 1855 Nr. 11701, und darauf erfolgten Bürgermeister-ämlichen Auftrages ddo. 19. Dezember 1855 Nr. 9998, wurde die Verpachtung der von der Stadt Arad nach Pécska, Kornya,

Battonya, Kurtsics, Mácsa, Simánd, St. Anna, Neu-Banat, Pankota, Paulis, Radna, Binga, Fennlak und Deutsch-St. Peter führenden Stationen erforderlichen Vorspannwagen angeordnet, und zur Abhaltung einer Minuendo-Auction der 10 Jänner 1856, im alten Stadthause, Früh 9 Uhr, mit Vorbehalt der Genehmigung der k. k. Statthalterei-Abtheilung festgesetzt.

Alle fällige Unternehmer werden daher am benannten Tage mit dem Beifügen zu erscheinen eingeladen, daß die Bedingnisse beim Vorspann-Commissariate täglich eingesehen werden können.

Arad den 22. Dezember 1855.

Johann Petrovits, Magistratsrath.

(900-46)

Vizitations-Edikt.

Vom k. k. Comitatsgerichte wird hiemit kundgemacht, es sei mit Bescheid vom 6. Okt. 1855 J. 5076, die öffentliche Feilbietung des in die Lajos Szabados'sche Concurs-Massa gehörigen, auf 9936 fl. C.M. geschätzten Hauses Nr. 439 in Arad, Schulgasse, bewilliget, und es sei zur Vornahme derselben der zweite Termin auf den 8. Jänner 1856 Früh 10 Uhr im hiergerichtlichen Bureau Nr. 5 angeordnet worden.

Es werden daher dazu Kauflustige mit dem Bedeuten vorgeladen, daß Jeder vor Zu-

lassung zur Anbiertung ein 10prozentiges Baubium vom Schätzwerte erlegen und daß der Käufer die auf dem Hause pfandweise versicherten Schulden, so weit der Kaufschilling reichen wird, nach Anweisung des Richters übernehmen müsse und zugleich denselben eröffnen, daß das Schätzungsprotokoll, dann die Vizitationsbedingnisse in der hierortigen Registratur eingesehen und Abschriften davon erhoben werden können.

Arad, den 23. November 1855,

Vizitations-Kundmachung.

Die zum Eigenthum des weil. Josef Kohut gehörigen in der Arader Vorstadt Scharkad gelegenen Häuser und Gründe, wovon das sub. Nr. 400 aus 516 fl. das sub. Nr. 496 aus 350 fl. endlich das sub. Nr. 504 aus 363 fl. Flächeninhalt besteht, werden zufolge sub. Prot. Nr. 159 1855 gefaßten Beschlusses der Waisen-Commission am 4. Februar 1856 zum erstenmale und am 31. März 1856 zum zweitenmale im Wege einer Rachmittags 3 Uhr an Ort und Stelle abzuhaltenen Vizitation dem Meistbietenden hint-angegeben werden.

Gleichzeitig werden alle diejenigen, welche gegen den Verstorbenen Josef Kohut eine Forderung anzusprechen haben, aufgefordert wegen Geltendmachung dieser, am 31. März 1856 Früh 9 Uhr bei der Waisen-Commission zu erscheinen, widrigenfalls sie an der Ver-

lassenschaft, wenn diese durch Bezahlung anderer Gläubiger erschöpft würde, nur so fern einen Anspruch hätten, als ihnen ein Pfandrecht zusteht.

Arad am 12. Dezember 1855.

Carl Heim,

(942-3) Waisen-Commiss. Beisitzer

Arverési hirdetés.

Néhai Kohut Józsefnek Arad Sarkad elővárosában 400-ik sz. a. lévő és 516 ölből, úgy 496-ik szám alatt lévő és 350 ölből és végtére 504-ik sz. a. lévő, és 363 ölből álló 3 rendbeli házak és telkek f. év j. k. 149-ik szám alatt kelt árva bizottmányi meghagyás folytán 1856-ik Február 4-én eldöröz és Március hó 31-én másodsor mindenkor délután három órakor a helyszínen tartando nyilvános árverés útján a legtöbbet igérodnek eladattak. Többiben alólrott által mindazok kiknek néhai Kohut József ellen követelésök van felszólitattak hogy igényeik bejelentése és igazolása végett jövő évi Március 31-én reggeli 9 órakor jelenjenek meg, ellenkező esetben a hagyatékhoz ha az bejelentett követelések kifizetése által kimeritetik, továbbá igényök csak annyiba leend mennyibe őket zálogjog illeti.

Aradon Decem ber 12-én 1855.

Heim Károly,

árva bizottmányi elnök.

Hirdetmény

Nahai Zsak Izsáknak az ujonnan a voltmarha vásár alason kiosztott telkek helyen 86-ig sz. a. lévő és 300 öleket magában foglaló üres telek Arad városra árva bizottmánya részéről f. év I. K. 499 sz. a kelt meghagyás folytán jövő 1856-ik évi Febrnar 12-én először és Martius 29-én másodsor mindenkor delután 2 órákor a helyszínen tartandó nyilvános árverés útján a legtöbbet ígérőknek eladattni fog.

Arad December 16-án 1855.

Heim Károly, árva bizottmányi ülnök

Rundmachung.

Der zum Nachlasse des weil. Isak Isak gehörige, unter den auf dem gewesenen Marktplatz neuausgemessenen Gründen sub. Nr. 86 gelegene und 300 öleker umfassende leere Grund wird zufolge Beschlusses der städt. Waisen-Commission sub Prot. Nr. 499 1855 am 12. Februar 1856 zum ersten Male und am 29. März 1856 zum zweiten Male im Wege einer öffentlichen Picitation an den Meistbietenden verkauft werden.

Arad am 16. Dezember 1855.

Carl Heim, Waisen-Commissions-Beisitzer.

(958-1)

Hirdetmény.

Néhai Lambert Jánosnak az ujonnan volt marha vásár alason kiosztott telkek helyén 120-ig sz. a. lévő és 317 1/2 öleket magában foglaló üres telek Arad városra árva bizottmánya részéről f. év I. K. 500-ik sz. a. kelt meghagyás folytán jövő 1856-ik évi Febrnar 12-én először és Martius 29-én másodsor mindenkor delután 3 órákor a helyszínen tartandó nyilvános árverés útján a legtöbbet ígérőknek eladattni fog.

Aradon December 16-án 1855.

Heim Károly, árva bizottmányi ülnök.

Rundmachung.

Der zum Nachlasse des weil. Johann Lambert gehörige, unter den auf dem gewesenen Marktplatz neuausgemessenen Gründen sub. Nr. 120 gelegene und 317 1/2 öleker umfassende leere Grund wird zufolge Beschlusses der städt. Waisen-Commission Prot. Nr. 500 1855 am 12. Februar 1856 zum ersten Male und am 29. Februar 1856 zum zweiten Male im Wege einer öffentlichen Picitation an den Meistbietenden verkauft werden.

Arad am 16. Dez. 1855.

Carl Heim, Waisen-Commissions-Beisitzer.

(959-1)

Rundmachung.

Von Seite der Arader r. f. Hauptschulen-Local-Direction wird zur Kenntniss gebracht, daß die röm. kath. 2. Classe für Mädchen, allwo Literatur sowohl als Handarbeiten gelehrt werden vom 1. November l. J.

begonnen habe; daher die Betreffenden, die ihre Mädchen in diese Classe schicken wollten, behufs Aufnahme derselben sich bei der benannten Direction zu melden haben.

Dominik Heim, Schulen-Director. (951-2,3)

Nichtamtliche.

Hrn. Adolf Winkler.

Da meine jüngste Aufforderung erfolglos geblieben, mache ich Sie zum letztenmale nachdrücklichst aufmerksam, Ihre Schuld bei mir endlich zu tilgen, ansonst ich jede Rücksicht für Sie beiseiteige.

Leon B. Tedesco. (1)

Bei Georg Stoß Müllermeister in Arad ist Weizenmehl sehr billig zu verkaufen. (957-1,3)

Zu verkaufen.

Das in der Hauptgasse sub. Nr. 981 befindliche einstockhohe Haus sammt Nebengebäude, wie auch der in der Vorstadt Gaja sub. Nr. 254 befindliche Meierhof ist unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen, das Nähere beim Gefertigten.

(941-3,3) F. Klein.

E. J. N. v. Verzár

Dr. der Medizin vormalig vieljähriger Phisikus des Torontaler-Comitates, wohnt zu Aft-Arad, Hauptplatz im zweistöckigen Reichem Hause zur ebenen Erde links in der ersten Hofwohnung.

Deinert täglich von 9 bis 12 Uhr für Männer von 4-5 Uhr für Frauen.

Empfängt auch Verusungen in die nähere Umgebung und leistet Dürftigen jeden ärztlichen Beistand gratis. (902-7)

Neueste und feinste Waschblau-Tinctur.

Diese zum Bläuen der Wäsche, Spitzen und der gl. sehr beliebte Tinctur zeichnet sich nicht nur allein wegen ihrer Schönheit und Ausgiebigkeit aus, sondern ist auch frei von allen Säueren, mit welchen die meisten bis jetzt im Handel vorgekommenen Waschblau Arten verfecht sind, und wodurch die Wäsche nicht nur gelb gemacht, sondern solche in kurzer Zeit sogar zerstört wird.

Diese bereits erprobte Tinctur ist ächt und unverfälscht nur allein zu haben in der Spezerer-Handlung des Josef Horváth in Arad.

(Preis eines Fläschchens 10 kr. C.M.) Bestellungen auf obige Tinctur werden schnellstens und prompt effectuirt und bei Abnahme von mehreren Duzend ein Rabatt bewilligt.

Warnung.

Indem diese Waschtinctur Nachahmungen und Verfälschungen ausgelegt ist, so wurde die Bignerte sowohl als auch das Siegel jedes Fläschchens mit der Firma Josef Horvath versehen und nur mit solchen versehen sind als echt zu betrachten.

(524-20)

Weizen- u. Halbfucht Kleien,

ist sowohl in größerem als auch in kleinerem Quantum der Centner zu 1 fl. 50 kr. C.M. zu haben bei Herrmann Steiner, Brückgasse. (815-1)

Ein ganz neues 7

octaviges Clavier neuester Facon ist zu verkaufen, Foray-Gasse Nr. 280 bei Herrn Josef Krispin. (940-2)

Hirdetmény.

Folyó évi December hó 2-án tartott közgyűlési határozotnál fogva a polgári uzda társulat eloszlásával, az uzdaépületnek és minden egyéb szerkeknek eszközölt eladása után az összesített pénztöke az illető részvényesek közt felosztatni határozatván a részvény tulajdonosok, és a társulat ellen bármi igényt tartók ezennel felhivatnak hogy részvényeik után járó pénzosztalekot, e végre meghizolt Brüll Moritz aranyműves, és választmányi tagnál mátol három hó alatt és legfellebb 1856-ik évi Március hó 31.-ig felvegyék, úgy a netán igénytartók igényeiket akoráig annál bizonyosabban igazolják, minthogy külömben azontúl a fenmaradandó pénz jótékony czélra fog elforditani.

Aradon December 20-án 1855.

Az Aradi polgári uzda társulat.

Rundmachung.

In der am 2. Dezember d. J. abgehaltenen General Versammlung der Actionäre der Arader bürg. Schwimmschulgeseellschaft ist nach erfolgter Aufösung der Geseellschaft und nach bewertestelligtem Verkaufe der Schwimmschule und sonstigen Untensilien die Vertheilung des Capitals unter die Actionäre beschloffen worden. Es werden demzufolge alle Inhaber von Actien, so wie auch alle diejenigen welchen ein sonstiger Anspruch an die Geseellschaft zusteht, hiemit aufgefordert, den auf die Actien entfallenden Antheil unter Vorzeigung dieser bei dem mit der Auszahlung betrauten Herrn Moriz Brüll Goldarbeiter und Ausschusmitglied von heute an bis in 3 Monaten und längstens bis zum 31. März 1856, so wie auch alle sonstigen allfälligen Forderungen um so sicherer zu beheben, als im Gegenfalle die nicht behobenen Geldbeträge zu wohlthätigen Zwecken verwendet würden.

Arad am 20. Dezember 1855.

Die Arader bürgerliche Schwimmschul-Geseellschaft. (959-1,6)

Einladung zur Pränumeration auf die neue politische Zeitschrift „Arader Zeitung.“

Der überraschende Aufschwung, den der Handel und die Industrie in den letzten Jahren, in dem von der Natur reich gesegneten Nieder-Ungarn, ganz vorzüglich aber in unserer lebensreichen Stadt Arad gemacht, mehr aber noch die stets wachsende Intelligenz der letztern, haben es als ein Bedürfnis erscheinen lassen, ein den Zeit- und Ortsverhältnissen angemessenes Organ zu schaffen, welches die Bewegungen des Handels und der Industrie stets im Auge haltend, dem Volkomen ebenso, wie dem Kauf- und Gewerbsmanne nutz- und lehrreich daselbe als nicht cautionirt, jede Beispredung zuläßt, allgemein als ein wendiges Bedürfnis erkannt wurde.

Nachdem wir nun hohen unseres früheren Blattes erscheinende „Arader Zeitung“ wird vor Allem ihre Haupttendenz darin suchen, den Interessen des Handels, der Industrie und des Ackerbaues durch erläuternde, ausführliche Verhandlungen fördernd zu dienen, die Bewegungen in diesen Gebieten genau zu beobachten, alle neue Erfindungen und Verordnungen, Handels- und Gewerbsnachrichten, Fluktuationen aller Landes-Produkte n. s. w. zur Kenntniss ihrer Leser zu bringen.

In dem politischen Theil wird die „Arader Zeitung“ die interessantesten Nachrichten der neuesten Vorgänge auf der großen politischen Weltbühne in kurzer bündiger Weise mittheilen; während sie alles das, was auf unser großes Gesamtvaterland Einfluß nehmen kann, in ausführlicher erschöpfender Weise besprechen wird, und haben wir uns zu diesem Zwecke auch bemüht, tüchtige literarische Kräfte in Pest und Wien für unser Blatt zu gewinnen, die in gebiegenen Original-Correspondenzen unsere Leser von allen Vorkommnissen auf dem Felde der Politik und Literatur, wie von den Bewegungen des Handels und der Industrie unterrichten werden.

Redaktion und Verlag der „Arader Zeitung.“

Pränam für Arad sammt jährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 30 kr. - Mit Postversendung ganzjährig 4 fl., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Erscheint jeden Montag. Die politische Bewegung als bedenkliche Tendenz. Unrecht, wie wir in und der Grundlag damit nichts zu Staat gefährdende kräftigen Richtung gegengelegte Streorganismen, parallel freilich entgegen, zwischen zwei Extreweisen fast sie auf. Daß die französische des Reich nicht, wenig tiefer unbedrängten. Luthenär gelten für. Man kann die Abklärung der Ge einmal ein großer, delt sich nur um ei Berechtigung zur lassen einzelner B. Vernünftigen wie der Grundlagen Gines aber ist ger Beschränkungen d. darf, als es die. liche Rücksicht auf Staate, wie dem unterziehen, nach selben Verfahren Idee der Gleichm ananen Gleichmang Ausdruck gelang fänglichen aller macht werden? Der kleine gleiche Streiter te. lesteren Schme se gen, das Was se genüber ein gleich.